

# Ostern feiern als Zeugen des Auferstandenen, damit die Welt lebt

Predigtgedanken von Br. Tilbert Moser (Angepasst 2016)  
Zu den Lesungen Apg 10,34-43; Kol 3,1-4; Joh 20,1-18

Was hat Ostern mit unserem Leben zu tun? Ich befragte den „Brückenbauer“ (Osternummer 2003). Auf ein paar Seiten wird gezeigt, wie die ganze Familie fröhliche Ostern feiern kann. Vier ganze Tage frei, hui! wie viel Schönes lässt sich da unternehmen, wenn man sich nicht phantasielos der Langweile überlässt. Auf einem lustigen Bild sieht man eine Familie bei der Grill-Party im Wald; fröhliche Osterhasen schwirren herum. Es folgen praktische Anregungen: Eiersuche, Osterspiele, Strassenmalerei, Besuch von Ostermärkten oder dem Hasenmuseum in Bubikon, und als letzter Vorschlag der Autorin: „Faulenzen“. Der Christ wird traurig, denn er merkt sofort: bei einem solchen Ostern der durchschnittlichen Schweizer Familie fehlt die Würze, der Kern, nämlich der auferstandene Christus. Die Autorin hat offenbar keine Ahnung, wie erlebnisreich Ostern ist, wenn man bewusst die Türe öffnet für die Begegnung mit dem auferstandenen Herrn. Es ist ja sein Fest. Dazu gehört als Höhepunkt der Ostergottesdienst mit dem Osterfeuer, der Osterkerze, an der alle ihre Lichter anzünden, die Taferneuerung mit dem Osterwasser, der Osterjubiläum: „*Christus ist erstanden... - Halleluja, Jesus lebt!*“ Das ist der Kern von Ostern: die Erfahrung, dass Jesus lebt. Phantasievolle Eltern verstehen es, dies auf frohe, sinnenfällige Art in der Familie mit den Kindern weiterklingen zu lassen. Dann sind nicht die schokoladenen Osterhasen und bunten Ostereier der Mittelpunkt, sondern eben die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus. Es muss uns traurig stimmen, dass Jesus weitgehend aus dem Gesichtsfeld des öffentlichen Lebens entschwunden ist. Für die Durchschnittschristen ist er praktisch noch im Grab, ein Toter, weit weg von uns. In ihrem Bewusstsein ist er noch nicht auferstanden. Zu einer Minderheit sind die Christen geschwunden, für welche die Begegnung mit dem auferstandenen Christus der Höhepunkt ist. Das soll uns aber nicht überheblich machen, sondern uns vielmehr anspornen, das Osterfeuer in uns zu schüren, damit es rings herum hell und warm wird und man spürt: „Jesus lebt!“

Doch zur Ehrenrettung des Brückenbauer-Redaktors: Er beginnt seine Begrüssungskolumne markant mit den Worten: „**Wir feiern Ostern. Die Auferstehung Christi. Das Fest des Lebens.**“ Dann fährt er unmittelbar weiter: „Derweil sterben im Irak täglich Menschen. Sie sterben an den Folgen eines Krieges.

Eines schrecklichen Krieges. Auch wenn er die Menschen im Irak von einem tyrannischen Regime befreit hat.“ Der Text malt weiter aus, wie ganze Familien obdachlos werden, in den Spitälern das Nötigste fehlt usw. Dann folgt der Aufruf zur praktischen Tat, wie wir Not und Schmerzen lindern können, über Caritas, Glückskette usw.

Alle Achtung, dieser Redaktor hat etwas Wesentliches von Ostern erfasst. Ostern ist Fest des Lebens, das man nicht ehrlich feiern kann, ohne sich um die Leidenden zu kümmern und sich für das Leben einzusetzen. Ostern wäre fehl am Platz, wenn sich nicht etwas in unserem Leben und unserem mitmenschlichen Verhalten verändert.

Doch was soll sich in unserem Leben verändern? Schauen wir die Gestalten in den heutigen Bibellektionen an. Da ist Maria von Magdala. Sie steht als erste vor dem leeren Grab ihres geliebten Meisters und weint. Der Tod Jesu war für sie und alle Jüngerinnen und Jünger ein unvorstellbarer Schock. Jesus hatte sie zwar auf diesen Schock vorzubereiten versucht und versprochen: „Am dritten Tag werde ich wieder auferstehen.“ Doch das ging begreiflicherweise nicht in ihre Köpfe hinein. Das übersteigt unsern Horizont. Das kann einfach nicht wahr sein. Uns wäre es nicht besser ergangen.

Und da steht dieser totgeglaubte Jesus wieder vor der geliebten Jüngerin. Zuerst erkennt sie ihn nicht, wie die Jünger in den andern Erscheinungsberichten. Sie meint, es sei der Gärtner. Köstlich, wie sie ihm erregt sagt: „*Herr, wenn du ihn weggebracht hast, sag mir, wohin du ihn gelegt hast. Dann will ich ihn holen!*“ Eine mutige Frau! Jesus schaut sie lächelnd an und spricht sie an mit seinem unbeschreiblichen Tonfall: „*Maria!*“ Der Groschen fällt. Maria antwortet bewegt: „*Rabbuni! Meister!*“ Sie wirft sich ihm zu Füßen und will ihn festhalten. Doch Jesus lässt sich nicht mehr festhalten wie früher: „*Halte mich nicht fest; denn ich bin noch nicht zum Vater hinaufgegangen. Geh aber zu meinen Brüdern, und sag ihnen: Ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott!*“ Eilends geht sie hin und verkündet den Jüngern: „Ich habe den Herrn gesehen“ und richtet ihnen aus, was er ihr gesagt hat.

Dieser und die andern Osterberichte zeigen, auf was es an Ostern ankommt: auf die Begegnung mit dem auferstandenen Jesus. Bei Maria zündete der Funke, indem er sie bei ihrem Namen rief. Jesus will auch dich und mich beim Namen rufen: „Hans, Trudi...“ Sein Blick geht tief ins Herz. Wir fühlen uns zutiefst geliebt. Bei seinen Ostererscheinungen begrüsst Jesus seine Jünger jeweils mit dem Friedensgruss: „Der Friede sei mit euch!“ Er macht uns keine Vorwürfe, sondern bringt Frieden, vergibt unsere Schuld, macht uns zu neuen Menschen, schenkt uns neue „Lebensqualität“. Er macht uns zu seinen Zeugen. „Geh zu meinen Brüdern und sag ihnen, dass ich lebe und Euch den Weg zum Vater voraus gehe.“

An Ostern macht Jesus auch uns zu seinen Zeugen und sendet uns aus mit einer frohmachenden Botschaft. Ein Zeuge ist einer, der etwas mit eigenen Augen, Ohren und Händen erfahren hat und es darum aus eigener Anschauung bezeugen kann. Um Zeugen Jesu zu sein, müssen wir ihn erfahren haben. Wie können wir ihn erfahren, wenn er nicht mehr sichtbar unter uns lebt? Nicht mehr mit den äusseren Sinnen wie damals. Doch Jesus weckt in uns die inneren Sinne (Augen und Ohren), mit denen wir ihn real erfahren können. Und zwar durch den Heiligen Geist, den er uns als die wertvollste Ostergabe schenkt. Der Heilige Geist macht uns Jesu Gegenwart zur Gewissheit. Er macht uns bewusst, dass Jesus lebt und weiterwirkt. Eltern, die sich vom Geist Jesu leiten lassen, verstehen es, die Kinder für Jesus zu begeistern. Die Osterberichte zeigen, dass es für die Jünger eine Zeit brauchte, sich an die neue, vergeistigte Existenzweise des Auferstandenen zu gewöhnen. Auch wir brauchen ein Training, um uns an die geheimnisvolle Anwesenheit Jesu im Alltag zu gewöhnen.

Wie man sich Jesus als Verklärten vorzustellen hat, zeigen seine Ostererscheinungen. Er betont, dass er kein „blosser Geist“ ist: „*Seht meine Hände und Füsse... Fasst mich an und seht! Ein Geist hat kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr es an mir seht.*“ Und zur Bekräftigung seiner Leibhaftigkeit sagt er: „*Habt ihr etwas zu essen hier? Da gaben sie ihm ein Stück gebratenen Fisch; und er nahm es und ass es vor ihren Augen*“ (Lk 24,39ff). Dass er aber nicht mehr an die irdischen Begrenzungen von Raum und Zeit gebunden ist, zeigt er dadurch, dass er plötzlich bei verschossenen Türen da ist und wieder verschwindet und sich zur selben Zeit überall zeigen kann. Seine verklärte Leibhaftigkeit ist wie ein feines Licht, das alles durchdringt, das Medium, sich noch tiefer, „leibhaft“, mit uns noch zu verbinden, als es ein „blosser Geist“ vermöchte. Dieser Sinn für die verklärte, leibhafte Gegenwart Jesu ist die Voraussetzung zum Verständnis der Eucharistie, wo Jesus sich uns „mit Leib und Blut“ zur Speise gibt, um mit uns „ein Leib“ zu werden. Als die Gegner Jesu protestierten: „Wie kann uns dieser sein Fleisch zu essen geben“, erwiderte er: „Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch vermag nichts“ (Joh 6,52.63). Nur der Hl. Geist gibt uns den Sinn für die vergeistigte und doch leibhafte Gegenwart Jesu. Schon Schulkinder haben, wenn sie richtig bei der Erstkommunionvorbereitung eingeführt werden, einen tiefen Sinn für diese besondere Gegenwart Jesu.

Was ein Zeuge Jesu ist, zeigt uns auch Petrus in der ersten Lesung (Apg 10). Vom Heiligen Geist erfüllt bezeugt er vor der Hausgemeinschaft des römischen Hauptmanns Kornelius, wie Jesus Gutes wirkend das Land durchzog „und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht vor dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben.“

Auch wir dürfen uns zu den vorbestimmten Zeugen Jesu zählen. Sonntag für Sonntag lädt er uns ein, mit

ihm im eucharistischen Opfermahl zu essen und zu trinken. Jeder Sonntagsgottesdienst möchte unsere Beziehung zum Auferstandenen vertiefen, seine Gegenwart tiefer in unser Herz einprägen. Kommunion heisst vertrauliche Gemeinschaft.

Ostern will uns also zu Zeugen Jesu machen. Paulus, ebenfalls ein Zeuge Jesu, geht noch einen Schritt weiter, wenn er in der andern Lesung sagt: „Ihr seid mit Christus auferweckt!“ Jesus hat uns durch die Taufe und den Glauben hineingenommen in seine Auferstehung. Mit ihm sind wir dem alten, sündigen Menschen nach gestorben und als neue, hoffende und liebende Menschen auferweckt. Nun leben wir als österliche Menschen. Die Konsequenz daraus heisst nach Paulus:

**„Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist, wo Christus zur Rechten Gottes sitzt. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! Denn ihr seid (dem alten Menschen nach) gestorben, und euer Leben ist mit Christus verborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit“** (Kol 3,1-4).

Das muss man uns ansehen! Etwas vom Glanz des Auferstandenen wird hoffentlich im Alltag an unserem Verhalten sichtbar werden. Wenn „österliche“ Menschen zusammenhalten, bewegt sich ein Stück Weltgeschichte. Der Glaube an den Auferstandenen lässt nachweislich auch in der Politik Mauern zusammenbrechen. Das hat sich beim Zusammenbruch der Sowjetherrschaft gezeigt. Der Glaube der Christen vermag auch heute den Stein vom Grab wegzuzwängen.

Einen solchen österlichen Glauben lebt uns **Papst Franziskus** vor, der nun schon drei Jahre (2016) im Dienst ist. Unvergesslich sind seine Umarmungen: Die Umarmung (2014) zu Dritt vor der Klagemauer in Jerusalem mit dem Rabbi und dem muslimischen Oberhaupt oder in der Grabkirche mit dem Patriarchen Bartholomaios von Konstantinopel. Oder mit Kindern, Gefangenen, Invaliden, Flüchtlingen. Alle sind ihm Brüder und Schwestern. Allen möchte er zeigen: „Jesus liebt dich!“ und auf sie zugehen. Wie Paulus möchte er sagen: „*Die Liebe Christi drängt (umgibt) uns*“ (2 Kor 5,14). In seinem Lehrschreiben „*Evangelii Gaudium*“ schreibt er:

*„Jesu Auferstehung gehört nicht der Vergangenheit an; sie beinhaltet eine Lebenskraft, die die Welt durchdrungen hat. Wo alles tot zu sein scheint, spriessen wieder überall Anzeichen der Auferstehung hervor. Es ist eine unvergleichliche Kraft... und jeder Verkünder des Evangeliums ist ein Werkzeug dieser Dynamik“* (Nr. 276).

**Mögen wir alle „Werkzeuge dieser Dynamik“ sein!**

**Jesus hat den Tod bezwungen  
und uns allen Sieg errungen.**

**Halleluja, Jesus lebt!**